

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 22 (1914)

**Heft:** 15

  

**Artikel:** Die Delegiertenversammlung des schweizer. Roten Kreuzes vom 11./12. Juli in Bern

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-547279>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Delegiertenversammlung des schweizer. Roten Kreuzes

vom 11./12. Juli in Bern.

Es ist ungeheuer, was so eine Landesausstellung verschluckt. Raum öffnet sich morgens 8 Uhr der eiserne Zaun der Zäune, so verschwinden Tausende und Abertausende in dem weiten, nimmerfatten Rachen, Einzeltäger und Gruppen, elegante Herrschaften, wie das einfache Bauernmannli, ganze Schulen, große Kongresse, gewaltige Delegiertenversammlungen. Alles wird verschlungen in nicht zu stillender Gier. Und merkwürdig, wenn man selber den Kopf in diesen Rachen hineinschiebt und Umschau hält, wohin diese Masse verschluckten Volkes hingekommen ist, so scheint alles verschwunden zu sein, wenige nur ergehen sich bequem auf breiten Wegen, während die großen Massen unsichtbar von den verschiedenen Pavillonmagen verdaut werden.

Zu einer solchen Massenverpeisung hatte auch der Zweigverein Bern-Mittelland die schweizerische Rot-Kreuz-Versammlung eingeladen und unsere Miteidgenossen von Ost und West werden mit uns einig sein, wenn wir sagen, daß die Bernersektion ihre Aufgabe in durchaus würdiger und gediegener Weise gelöst hat. Allerdings kam ja einerseits dem gastgebenden Verein die Landesausstellung sehr zu statten, die als gewaltiger Anziehungspunkt des Schönen und Interessanten die Hülle und Fülle bot. Andererseits hatte sie für die Gastgeber auch ihre Schattenseiten und wenn die Frage der Unterkunft von der Bernersektion in zufriedenstellender Weise gelöst worden ist, so haben wir allen Grund, ihr dafür unsere besondere Anerkennung auszusprechen, besonders da viele Anmeldungen recht spät eingelangt waren.

Nach und nach mehrten sich am Samstag nachmittag in der Ausstellung die Rot-Kreuz-Abzeichen, denen man begegnete und es darf uns nicht verwundern, daß wir von einer

Bekanntem plötzlich mit der Frage „gestellt“ wurden: „Was ist denn heut' los, daß so viel Sanität da ist?“ Wir haben uns denn nicht verdrießen lassen, der Neugierigen den Unterschied zwischen „Rot-Kreuz“ und „Sanität“ klar zu machen. Es hat aber etwelche Mühe gekostet.

Gegen 8 Uhr abends versammelte sich eine stattliche Zahl von Teilnehmern im prächtig gelegenen Hauptrestaurant „Studerstein“ und lagerte sich in zwangloser Weise, wie der Zufall Würfel fiel, an den für das Nachsteffen reservierten Tischen. Wenn auch diesmal nach dem Essen, der Raumverhältnisse halber, eine gemeinsame Vereinigung mit Gesang und Vorführungen nicht möglich war, so hat das der Gemütlichkeit unter den Teilnehmern sicher keinen Abbruch getan, die sich in kleinen Gruppen in den verschiedenen Etablissements der Ausstellung verstaute.

Der Sonntag galt der eigentlichen Delegiertenversammlung. Trotz der Landesausstellung, die auf viele der erschienenen Rot-Kreuzler eine starke Anziehungskraft ausübte, erschienen doch 31 Zweigvereine mit 90 und 36 Korporativmitglieder mit 39, zusammen 129 Vertretern im Kongressaal, der sich im Areal der Landesausstellung, in unmittelbarer Nähe des Pavillons für Krankenfürsorge befindet, in welchem auch das Rote Kreuz seine Friedentätigkeit zum Ausdruck gebracht hat.

Aber nicht die Landesausstellung allein war es, die der diesjährigen Delegiertenversammlung ihr besonderes Gepräge verlieh, sondern die Tagung stand unter dem Zeichen des Jubiläums der Genfer Konvention und wenn man zu den Früchten jener denkwürdigen Tagung auch das Entstehen und Wirken von Rot-Kreuz-Vereinen in allen zivilisierten Ländern zählt, so erfüllt es uns mit Genugtuung,

daß unser schweizerisches Rotes Kreuz seinen bescheidenen Platz neben demjenigen anderer Länder mit Ehren behaupten darf.

Angeichts dieses Jubiläums war es für die Schweiz eine ganz besondere Ehrung, daß das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf sich an unserer Delegiertenversammlung durch drei Herren, seinen Präsidenten, Herrn Rat. Rat Aldor, seinen Vizepräsidenten, Herrn Minister Odier aus Petersburg, und eines seiner Mitglieder, Herrn Boissier, hatte vertreten lassen.

Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnete der Präsident des schweiz. Roten Kreuzes, Herr Rat. Rat Iselin, die Versammlung. Außer den genannten Herren waren erschienen: H. Dr. Ganguillet, der im Namen der Berner Regierung uns den Gruß überbrachte, sodann Herr Finanzdirektor Müller, als Vertreter des Gemeinderates und Herr Major Bay im Namen des Burgerrates. Beim Begrüßungsakte hieß Herr Dr. Steiger aus Bern die Versammlung im Namen der gastgebenden Sektion in launigen Worten willkommen.

Mit ganz besonders warmen Worten wandte sich im Verlauf der Verhandlungen der Präsident an die drei Vertreter des Internationalen Komitees, indem er darauf hinwies, welche hervorragende Stellung Genf von jeher eingenommen hat, wie viel des Guten und Idealen von dieser Stätte gekommen ist, nicht zum wenigsten das große humane Werk des Roten Kreuzes, zu dem wir uns heute bekennen und das unter der trefflichen Leitung des Internationalen Komitees rüstig und sicher seine Bahnen geht.

Und nun kam der Präsident dieses Komitees, Herr Aldor selbst. Mit feuriger Eleganz, mit selten beredter Sprache wies er auf die vergangenen 50 Jahre zurück, gedachte des Mutes der einzelnen Staaten, die ohne die Erlaubnis ihrer Regierungen abzuwarten, Rot-Kreuz-Vereine gründeten. Viel schwieriger, als es uns heute scheinen mag, lagen die Verhält-

nisse damals. Und wenn heute der Name Henri Dunant in aller Leute Mund ist, so dürfen namentlich General Dufour und Gustave Moynier nicht vergessen werden, die mit unerschütterlicher Konsequenz und dank ihrer weitreichenden Verbindungen, neben Henri Dunant die Hauptgründer des großen internationalen Werkes geworden sind. Mit rauschendem Applaus wurden die begeisterten Worte aufgenommen, und es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß die Herren des Internationalen Komitees das Gefühl mit sich heimgenommen haben möchten, daß wir die Ehre ihres Besuches dankbar empfunden haben und daß unter all den Rot-Kreuz-Staaten auch das schweizerische Rote Kreuz seine Pflicht nach bestem Wissen und Willen zu erfüllen trachtet.

Von den statutarischen Traktanden führte namentlich der Budgetposten „Subventionen“ zu lebhafter Diskussion. Bisher zahlte der Bund, wie bekannt, an die fünf Pflegerinnen-schulen: Bern, Ingenbohl, La Source, Zürich-Frauenpital und Zürich-Fluntern, jährlich eine Subvention von Fr. 20,000 aus, die unter die genannten Anstalten gleichmäßig verteilt wurden, wobei das Rote Kreuz nur die Stelle des Zahlmeisters spielte. Dies Jahr kommt zum erstenmal das Institut Baldegg hinzu, dem der Bund eine Subvention von 1600 Fr. zugesprochen hat, ohne die bisherige Summe von 20,000 Fr. zu erhöhen. Dazu gab der Bund dem Roten Kreuz die Weisung, die Verteilung so vorzunehmen, daß den bisherigen fünf Anstalten statt der 4000 Fr. nur 3680 auszubezahlen wären. Den jeweiligen Fehlbetrag von 320 Fr. sollte das Rote Kreuz aus eigenen Mitteln decken. Dagegen erhob sich nun einstimmiger Protest, indem darauf hingewiesen wurde, daß in der Vollziehungsverordnung von 1903 eine Erhöhung der Subventionssumme durch den Bund bei Bedarf vorgesehen sei und daß für das Rote Kreuz in diesem neuen Modus eine nicht unerhebliche finanzielle Gefahr liege, weil weitere

Anstalten, die sich etwa um Subventionen bewerben würden, nach gleichem Maß behandelt werden müßten. Auf diese Weise hätte das Rote Kreuz immer größer werdende Ausfälle zu decken. Dabei wurde betont, daß laut Bundesbeschluß die Subvention der betreffenden Anstalten nicht Sache des Roten Kreuzes ist, sondern des Bundes selbst. Deshalb wurde beschlossen, an den Bundesrat ein Gesuch zu richten, es seien die Subventionen für solche Pflegerinnenschulen, die an der Bildung der Krankenpflegedetachemente mitwirken, so zu erhöhen, daß die bis jetzt subventionierten Institutionen, auch ohne Zulage von Seiten des Roten Kreuzes in ihren bisherigen Zuschüssen nicht geschmälert würden. Das Budget wurde übrigens in der von der Direktion vorgeschlagenen Form angenommen.

Sodann folgte durch geheime Abstimmung die Wiederwahl der Direktion und ihres Präsidenten, die eine Bestätigung der bisher amtierenden Herren ergab.

Die neuen Statuten wurden darauf mit unwesentlichen redaktionellen Abänderungen von der Versammlung einstimmig angenommen und sollen nun dem Bundesrat zur Genehmigung vorgelegt werden. Hoffen wir, daß die neuen Bestimmungen dem Roten Kreuz zum Wohl und festen Gedeihen gereichen werden.

Die Direktion hatte beschlossen, das 50jährige Jubiläum der Genfer Konvention durch ein besonderes Referat zu feiern. Herr Maurice Dunant, Mitglied der Direktion, hat diese Aufgabe in vortrefflicher Weise gelöst und hielt einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über den Ursprung der Genfer Konvention. Als Neffe und Testamentsvollstrecker des großen Philanthropen war er im Falle, eine große Zahl wichtiger historischer Dokumente vorzulegen, und nicht ohne das Gefühl von Ehrfurcht haben wir z. B. das Manuskript des denkwürdigen Buches „Un Souvenir de Solferino“ in den Händen gehalten. Herr Dunant hat in seinem beinahe einstündigen Vortrag mit Liebe und Wärme des Mannes

gedacht, dessen Name mit einem der größten Werke der Humanität auf ewig verknüpft sein wird. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seine außerordentlich fleißige und gediegene Arbeit.

Zum Schluß wurden als Kontrollstellen die Zweigvereine Bern-Mittelland und Luzern-Stadt gewählt und als nächster Versammlungsort Baden bestimmt. Und schließlich gab Herr Dr. Fischer einige, allerdings der vorgerückten Zeit wegen ganz kurze Erläuterungen über die Ausstellung des Roten Kreuzes.

In entgegenkommender Weise hatte das Kinotheater für 11 Uhr eine Separatvorführung der Rot-Kreuz- und Samariterfilme angesagt, die von den Teilnehmern mit Interesse besucht wurde. Doch schon nahte die Essensstunde und die Versammlung fand sich in geräumigen Saale des Restaurants Neufeld zusammen zum Bankett. Der gewaltige Raum, der bequem 1500 Personen fassen kann, war in seinem hintersten Teil durch spanische Wände abgeteilt und für die Rot-Kreuzler reserviert. Das gediegene Bankett, das in keiner Weise den üblichen Massenabfütterungen glich, machte sowohl der gastgebenden Sektion, wie den Wirten alle Ehre. Eine lebhafte Musik begleitete die munteren Gespräche und führte uns unter anderem die von Herrn Prof. Koller aus Zürich dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellte Rütliphantasie vor.

Allein aus dem sonst üblichen Zusammenbleiben wurde diesmal nichts. Die Ausstellung lockte, und bald nach 2 Uhr konnte man, in der ganzen Ausstellung zerstreut, die einzelnen Gruppen wiederfinden, die in gemütlicher Unterhaltung das nachholten, was sich in dem dichtgedrängten Speisesaal nur in ganz engen Kreisen geltend gemacht hatte. Den Bernern, die es verstanden haben, alle die Schwierigkeiten, die sich bei der Veranstaltung der Delegiertenversammlung boten, so glücklich zu überwinden, sei für ihre große Mühe und

ihre Gastfreundlichkeit der herzlichste Dank gebracht, aber auch den übrigen Teilnehmern, die durch ihr Erscheinen bezeugt haben, daß

sie treue Anhänger des schweiz. Roten Kreuzes sind. Ihnen sei ein „frohes Wiedersehen in Baden“ zugerufen.

## Hitzschlag und Sonnenstich.

Es ist die Zeit der Hundstage, jener Periode, in welcher wir oft unter der Hitze zu leiden haben. Freilich macht sie sich in unsern Breiten nicht so mörderisch bemerkbar, aber in den Tageszeitungen kehren die Berichte über Erkrankungs- und Todesfälle an Hitzschlag im Sommer immer wieder. Vor Jahresfrist lasen wir in den „Schweizerischen Blättern für Gesundheitspflege“ einen Aufsatz über dieses Thema, aus dem wir unsern Lesern heute einiges bringen wollen.

Die genannten Blätter deuten ihr Erstaunen darüber an, daß die Unfälle, die ihren Grund im Sonnenstich und Hitzschlag haben, von Jahr zu Jahr zunehmen. Wenn man liest, daß z. B. der jährliche Durchschnitt der Todesfälle infolge Hitzschlag in dem Jahrzehnt 1881—1890 nur 67 betrug, während diese Zahl im folgenden Dezennium auf 126 stieg, so ist dabei allerdings eine deutliche Zunahme ersichtlich. Ob sie aber, wie das genannte Blatt andeutet, wirklich von der Zunahme des Alkoholmißbrauchs abhängt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Es kommen da eine ganze Menge Faktoren in Frage. Einmal gibt es Dezennien, in denen besonders starke Hitzwellen sich bemerkbar machen und ferner kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die amtlichen Angaben mit den fortlaufenden Jahren an Genauigkeit zugenommen haben. Uebrigens kommen Hitzschläge gerade in einigen Abstinenzstaaten Nordamerikas besonders häufig vor; nicht als ob wir dabei die Abstinenz beschuldigen wollten, aber auch sie scheint kein Schutzmittel gegen Folgen abnormer Hitzzustände zu sein. Die medizinische Wissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten

bemüht, die Erscheinungen des Hitzschlages und des Sonnenstichs zu studieren und zu bekämpfen.

Im großen Publikum herrscht über den doch bedeutenden Unterschied zwischen Hitzschlag und Sonnenstich meist völlige Unklarheit; und in der Tat sind ihre Erscheinungen ähnlich und der Schlusseffekt ist gleich, insofern nämlich, als schwerere Fälle beider Krankheiten mit dem Tode unter fast übereinstimmenden Begleiterscheinungen enden. Doch sind ihre Ursachen verschieden.

Wenn im Sommer die Sonne ihre sengenden Strahlen zur Erde sendet, so werden alle irdischen Körper übermäßig erwärmt, naturgemäß auch der menschliche Leib. Dieser besitzt nun die Fähigkeit, die überschüssige Wärme sofort abzugeben. Dies ist unbedingt nötig; denn wir wissen ja, daß nur wenige Grade Steigerung der Körpertemperatur genügen (hohes Fieber!), gefahrdrohende Zustände herbeizuführen. — Der Körper besitzt dreierlei Mittel zum Wärmeausgleich: Strahlung, Leitung und Verdunstung. Ebenso nun, wie bei einem Zimmer im Sommer nur ein ganz geringer Austausch zwischen der erwärmten Stubenluft und der erhöhten Außentemperatur stattfinden kann, so werden auch Leitung und Strahlung bei der Regulierung der Körperwärme fast ganz außer Funktion gesetzt, dies umsomehr, je höher die Lufttemperatur ist. Als einziger Regulator unserer Eigenwärme bleibt daher nur noch die Transpiration. Wer nicht „schwitzen kann“, ist krank und sein Zustand kann sogar äußerst gefahrdrohend werden, eben dann, wenn die Körpertemperatur einer Steigerung ausgesetzt ist, sei es durch